



Pressedokument | Manuskript

Die Schnur der Hoffnung

**Predigt des Stadtdechanten
Msgr. Wilfried Schumacher
zu Silvester im Bonner Münster**

Besucher:

Münster-Carré

Gangolfstraße 14 ■ 53111 Bonn

www.citypastoral-bonn.de/presse

0228/98588-42 ■ 0177/2402399

Post:

Postfach 7190 ■ 53071 Bonn

presse@kath-bonn.de

0228/98588-57 (Fax)

Bonn, 01.01.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

„Wer das Schlechte sucht, findet es gewiss, schreibt Reinhold Schneider vor 50 Jahren. So ergeht es gewiss auch uns in diesen letzten Stunden des alten Jahres.

Wenn man in diesen Tagen die Zeitungen aufschlägt oder im Fernsehen die Jahresrückblicke verfolgt, dann wird diese alte Regel wieder einmal bestätigt: wir sehen zwar lachende Olympiasieger und einen strahlenden US-Präsidenten, aber auch viele schlechte Nachrichten, schlechte Bilder. Wir müssen aufpassen, dass diese schlechten Bilder sich nicht in unsere Seelen einbrennen, weil sie gleichzeitig unsere Hoffnung ersticken würden.

Natürlich schauen wir am Ende dieses Jahres auf die Finanzkrise. Die Bundeskanzlerin spricht schon seit Wochen davon, dass wir uns auf schwierige Zeiten einrichten müssen. Einige meinen, wir befinden uns in der größten Wirtschaftskrise seit 70 Jahren. Ausgelöst von Bankern, die glaubten; Geld würde sich auf wundersame Weise vermehren, beflügelt von uns, die wir in unserer Gier nach „mehr“ nicht mehr hellhörig wurden, wenn Renditen versprochen wurden, die jedem Sachverstand widersprachen. Klar heute sind wir alle schlauer und auch die Banken, die diese Papiere verkauften, schauen teils ungläubig auf ihr eigenes Handeln.

Der Papst bringt es in seiner Botschaft zum morgigen Weltfriedenstag auf den Punkt: „Die jüngste Krise beweist, wie die Finanzaktivität manchmal von [...] Logiken geleitet wird, die jeder langfristigen Rücksicht auf das Allgemeinwohl entbehren.“ Es ging stattdessen immer nur um das eigene Konto, das eigene Portemonnaie. Wenn das nicht die Stunde der Umkehr ist! Die kirchliche Soziallehre, der Katechismus der Kirche verkünden unablässig und klar: Wir sind nicht Eigentümer, sondern Verwalter der Güter, die wir besitzen. Die materiellen Güter haben einen sozialen Wert. „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“, heißt es in einem modernen geistlichen Kinderlied.

Entsetzt schauen wir auf den Nahen Osten, wo ein neuer Krieg mit brutaler Heftigkeit entbrannt ist. Es ist wirklich zu befürchten, dass es im Land des Herrn keinen Frieden gibt. „Die Armut bekämpfen heißt den Frieden schaffen“, hat der Papst seine Friedensbotschaft überschrieben. Wer die Bilder aus dem Gaza-Streifen in den letzten Tagen, auch vor den Bombardierungen, gesehen hat, weiß, dass der Papst recht hat. Im Elend der palästinensischen Lager blüht nicht der Friede auf, sondern keimt immer neu der Hass.

Trotz dieser schlechten Nachrichten, die jeder von uns gewiss um seine eigenen ergänzen kann, möchte ich Sie einladen, an diesem Silvesterabend einmal die guten Nachrichten, die guten Bilder dieses Jahres 2008 anzuschauen.

In den offiziellen Jahresrückblicken sind es nur die Meldungen von Stars, die als good news Schlagzeilen machen; aber ob ein Handy-Verkäufer jetzt ein Startenor geworden ist oder ein Mundharmonika-Spieler Superstar, berührt mich kaum. Sie wahrscheinlich auch nicht. Auf jeden Fall nicht so, dass wir daraus Hoffnung schöpfen könnten.

Da heißt es schon eher auf die good news in unserem ganz persönlichen Leben zu schauen. Auch da fallen uns eher die Ereignisse ein, die nicht gut waren, die uns traurig machten, wo wir Fehler machten oder versagt haben. Deshalb gilt es, noch tiefer zu blicken, noch genauer hin zu schauen, um jene Ereignisse aufzuspüren, die wir mit Begriffen verbinden können, wie sie uns der Apostel Paulus im Galaterbrief als Früchte des Geistes beschreibt: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue .

Solche guten Bilder in 2008 zu entdecken, heißt auch Hoffnung zu schöpfen. Das hebräische Wort für Hoffnung „*tiqwa*“ bedeutet auch Schnur. In dieser Nacht wird uns keine neue Schnur in die Hand gegeben, sondern wir gehen an der alten Schnur ein neues Stück weiter. Die guten Bilder des Jahres lassen uns dabei hoffnungsvoller den Schritt ins Neue Jahr tun. „*In jedermann ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist. Was aber an einem Menschen kostbar ist, kann er nur entdecken, wenn er sein stärkstes Gefühl, seinen zentralen Wunsch, das in ihm, was ein Innerstes bewegt, wahrhaft erfasst*“, schrieb Martin Buber.

Die meisten von uns leben in einer Gemeinschaft von Menschen, Familie, Freundeskreis, Hausgemeinschaft, Kollegenschaft oder noch größer gefasst: die Gesellschaft. Schnell sind wir versucht, in einer Gruppe aufzugehen, mitzulaufen, unterzutauchen, dass zu tun, was „man“ gerade tut.

Aber es gibt Situationen, in denen wir uns nicht von anderen vertreten können, in denen wir „ich“ sagen müssen: *ich liebe dich, ich glaube* usw.

Auch in dieser Nacht können wir in noch so großer Gesellschaft die Schwelle des Neuen Jahres überschreiten, letztlich muss jeder/jede diesen Schritt tun.

Ich möchte Ihnen dazu wünschen, dass Sie dabei auch das Kostbare im Blick haben, das Sie allein auszeichnet, das in keinem anderen ist.

Was macht mich denn kostbar?

Viele drücken sich um die Antwort herum. Martin Buber sagt mit Recht, dass die Antwort nicht auf der Zunge liegt, sondern nur gefunden werden kann, wenn der Mensch zu seinem Innersten vorstößt.

Ich meine, dies sei uns aufgetragen für diesen Abend, für diese Nacht, für die ersten Tage des Neuen Jahres. So wie es uns möglich ist, auf Entdeckungsreise in unseres Inneres zu gehen, um das Kostbare in uns zu entdecken, das mich einmalig, unaustauschbar macht.

Meistens wird uns eingeredet, wir müssten erst beweisen, dass wir etwas wert sind. Wir meinen, wir müssten etwas Bedeutendes vollbringen, etwas Aufsehenerregendes oder Imponierendes – aber die meisten von uns werden keine Schlagzeilen machen und im übrigen entscheiden nicht die Schlagzeilen über den Wert eines Menschen

Das, was wir wirklich sind, kommt am ehesten zum Ausdruck in dem, was wir geben: in unserem Lächeln, in einer Umarmung, einem Kuss, einem lieben Wort, einem Geschenk. In ihm ist das Kostbare, das wir in uns tragen, immer auch enthalten.

Liebe Schwestern und Brüder,

Hoffnung kommt nicht von außen – keine Regierung, keine Versprechungen können uns letztlich Hoffnung geben, die uns trägt. Hoffnung ist die Kraft, die von innen kommt, die aus Liebe und Beziehung erwächst, zu Menschen und zu Gott.

Ich bin gewiss, wer die guten Bilder in seinem Jahr aufspürt und seine eigene Kostbarkeit entdeckt, der kann optimistisch ins Neue Jahr gehen – ihm werden auch die schlechten Nachrichten 2009 nichts anhaben können.